



BONN BOOMT – UND JETZT?

AUFGABEN EINER MODERNEN GROSSTADTPARTEI

Bonn boomt – und das nicht erst seit gestern. Seit etwa Ende der 90er Jahre war klar, dass die Stadt unter dem Regierungsumzug und dem Verlust der Hauptstadtfunktion wirtschaftlich nicht allzu sehr leiden muss.

Bonn reiht sich ein in die Liste der prosperierenden Großstädte in Deutschland: Ein überdurchschnittliches Einkommens- und Kaufkraftniveau, eine sehr gut ausgebildete Bevölkerung, eine vergleichsweise niedrige Arbeitslosigkeit, eine weiter wachsende Bevölkerung, ein sehr hoher Dienstleistungsanteil, vor allem im Bereich der unternehmensnahen Dienstleistungen, die großen DAX-Konzerne, die Lagegunst an der Rheinschiene – die Liste der Pluspunkte ließe sich weiter fortsetzen... Nicht umsonst verweisen die sozialdemokratischen Oberbürgermeister Bonns seit Mitte der 90er Jahre in ihren regelmäßigen Jahreswirtschaftsberichten immer wieder auf diese großen wirtschaftlichen Vorteile der Stadt.

Sind die Bonner deshalb eine besonders zufriedene Stadtgesellschaft? Eher nicht, es herrscht mehrheitlich wohl eher das Gefühl vor: Es geht uns persönlich gut, aber wir werden schlecht regiert...



Nicht umsonst verweisen die sozialdemokratischen Oberbürgermeister Bonns seit Mitte der 90er Jahre in ihren regelmäßigen Jahreswirtschaftsberichten immer wieder auf diese großen wirtschaftlichen Vorteile der Stadt.



Bonn boomt also – und steht angesichts der miserablen Haushaltslage trotzdem vor einer Reihe von schmerzhaften Strukturentscheidungen: zu viele Spielstätten für die etablierte Kultur, zu viele Bäder, notwendige Einnahmenverbesserungen etc. Für die SPD in Bonn keine leichte Situation.

Nun ist Politikfrust nichts Bonn-spezifisches und die Kritik richtet sich nicht unbedingt gegen den Oberbürgermeister als Repräsentanten der „Stadtregierung“, es geht wohl eher um die problematischen Beziehungen zwischen Stadtratsmehrheit und Verwaltung. Aber es gibt auch strukturelle Gründe für Kritik:

- **Die Stadt leidet unter „Wachstumsschmerzen“.** Dies betrifft nicht nur die überlastete Verkehrsinfrastruktur, auch die Lärmsituation im engen Rheintal, der Wohnungsmangel, weitere Infrastrukturdefizite wie Kitamangel, marode Schulen etc. Hier unterscheidet sich Bonn nicht von anderen prosperierenden Großstädten: hoher privater Reichtum, aber völlig unterfinanzierte öffentliche Infrastruktur.
- **Die Stadt reiht sich ein in die Liste der fehlgeschlagenen öffentlichen Großprojekte in Deutschland.** Auch wenn das WCCB in 2015 eröffnet wird, bleibt es nachhaltig negativ im Bewusstsein der Bonner. Die sich noch lange hinziehende juristische Aufarbeitung wird dafür sorgen.
- **Die Stadt hat teilweise die notwendige Anpassung an den Verlust der Hauptstadtfunktion nicht geschafft:** Dies betrifft vor allem die kostenintensive „Hochkultur“: Oper, Theater, Beethoven-Orchester, Beethoven-Festival etc. Bei ihr wurde zwar ein bisschen gespart, es gab aber keine strukturellen Anpassungen, obwohl sich der Bund schon lange aus der Mitfinanzierung verabschiedet hatte. Ein weiteres Symbol hierfür ist die

„Bäderlandschaft“: Seit Jahrzehnten fast unverändert, eine Neuordnung, also eine Konzentration und Weiterentwicklung ist nicht gelungen.

- **Die Stadt boomt, aber längst nicht jeder profitiert davon:** Ca. 34.000 Bürger sind in dieser reichen Stadt arm oder leben an der Armutsgrenze, mit steigender Tendenz; ca. 30.000 sind arbeitslos im Bezirk der Arbeitsagentur Bonn. Viele Menschen sehen nicht ein, warum sich diese Stadt ständig teure Großprojekte leistet, aber Kitas und Schulen nicht richtig ausstattet, Büchereien schließen will und Bäder verrotten lässt.

Bonn boomt also – und steht angesichts der miserablen Haushaltslage trotzdem vor einer Reihe von schmerzhaften Strukturentscheidungen: zu viele Spielstätten für die etablierte Kultur, zu viele Bäder, notwendige Einnahmenverbesserungen etc.

Für die SPD in Bonn keine leichte Situation. Sie war in den letzten 20 Jahren in Bonn in der politischen Mitverantwortung und steht sowohl für die Erfolge, z. B. der gelungene Strukturwandel, aber auch für die Misserfolge in dieser Ära.

Sie muss zu beidem offensiv stehen. Sie sollte die Erfolge herausstreichen und aus den Fehlern lernen, nur das schafft Glaubwürdigkeit. Und sie sollte sich darüber im Klaren sein, was eine moderne Großstadt mit überdurchschnittlich ausgebildeten Menschen und einer überdurchschnittlichen Lebensqualität von der Stadtpolitik zukünftig erwartet. Die SPD in Bonn hat nie eine große Stammwählerschaft besessen, nur wenn sie

das Lebensgefühl dieser Stadt erfolgreich anspricht hat sie auch in Zukunft die guten Wahlchancen, die die Sozialdemokratie in den letzten Jahren in den Großstädten Deutschlands kommunalpolitisch so erfolgreich gemacht hat.

WAS MACHT ALSO EINE MODERNE GROSSSTADTPARTEI AUS?

Hierzu einige Thesen:

- 1. Wir haben die große Chance, eine sich verändernde Stadtgesellschaft von unseren Politikentwürfen zu überzeugen.**

Bonn ist keine Beamtenstadt mehr. Damit einher geht ein langsamer Rückzug der konservativ-traditionellen und etablierten Milieus. Eine gut ausgebildete bürgerlich-liberale Mitte, auch ein liberal-intellektuelles und sozialökologisches Milieu ist auf dem Vormarsch. Das ist u.a. auch eine Erklärung für die hohen Stimmanteile der Grünen. Aber es sind auch urbane Milieus, die für unsere Politikentwürfe offen sind. Wir können ihr Lebensgefühl ansprechen! Es sind Wählerschichten, denen wir mit praktischem Tun zeigen können, dass wirtschaftliche Stärke mit sozialer Gerechtigkeit und ökologischer Sensibilität in Einklang zu bringen ist. Und das wir auch bei den Stadtfinanzen nachhaltige Politik betreiben können.

- 2. Wir finden einen Weg, wie Bonn möglichst schonend mit seinem starkem Wachstum umgehen kann.**

Bonn ist im „Ballungsstress“: Anhaltendes Wirtschafts- und Bevölkerungswachstum ist grundsätzlich positiv für

die Stadt, über die negativen Begleiterscheinungen muss aber offen diskutiert werden. Wir können nicht noch mehr Straßen bauen, wohl aber den ÖPNV kontinuierlich verbessern. Flächenintensive Gewerbebetriebe sind in den umliegenden Kreisen besser aufgehoben, frei werdende Flächen brauchen wir zur Bekämpfung des Wohnungsmangels. Bonn braucht mehr Lärmschutz, darf aber zugleich nicht jede Open-Air-Party verbieten. Stadtlust und Stadtfrost gehören nun mal eng zusammen. Viele Konflikte lassen sich besser lösen, wenn man sie gründlich und im größeren Zusammenhang diskutiert und offen damit umgeht. Solche offenen Konfliktlösungsprozesse schaffen auf Dauer Glaubwürdigkeit, vor allem gegenüber denjenigen Parteien, die nur einseitige Interessenvertretung betreiben.

3. Wir fördern urbane Nachbarschaften, wir setzen auf „Heimat im Quartier“.

Großstädte haben viele Vorteile: Die hohe Ärztedichte, die besseren Jobs, die Gehaltslücken zwischen Männern und Frauen sind hier nicht so groß, man muss nicht so lange pendeln, für Individualisten ist es hier einfacher, Gleichgesinnte oder Nischen zu finden. Die Nachteile: Stadtstress ist ein schleicher Stress, der überdurchschnittlich viele psychische Erkrankungen hervorrufen kann. Bonn hat den Vorteil der überschaubaren Ortsteile und Quartiere. Wir setzen auf diese urbanen Nachbarschaften, hier funktioniert noch Selbsthilfe und Zusammenhalt. In diesen Quartieren unterstützen wir alle

Möglichkeiten der Begegnung, öffentliche Plätze, breite Bürgersteige, alles, was Leute vor die Türe holt und mediterranes Leben fördert. Wir setzen auf Heimat im Quartier anstatt auf kommunale Prestigeprojekte.

4. Wir setzen auf Zukunftsinvestitionen und Zukunftssicherung.

Sparen allein reicht nicht, investieren in die Zukunft muss dazukommen. Aber was ist die richtige Zukunftssicherung? Bonn hat jetzt schon einen Fachkräftemangel. Der demographische Wandel sorgt dafür, dass dieser Engpass zukünftig noch größer wird. Für eine Stadt, die ganz überwiegend von hochqualifizierten Dienstleistungen lebt, ist das Fachkräfteangebot mittlerweile der wichtigste Standortfaktor. Zukunftssicherung heißt also: Priorität für Bildung und Betreuung. Priorität auch bei den finanziellen Ressourcen!

5. Wir lassen keinen zurück – wir brauchen jeden.

Eine reiche Stadt darf sich Armut nicht leisten. Die ewigen Kreisläufe aus Erwerbsarmut, materieller Armut und Bildungsarmut lassen sich nur durch frühe Hilfen für erziehungsunsichere Eltern, durch gute Kitas, durch ein gutes Sport- und Freizeitangebot für Kinder und Jugendliche (Sportvereine!) und gezielte Hilfen für benachteiligte Quartiere beseitigen. Nur diese eng abgestimmten Präventionsketten führen dazu, kein Kind zurückzulassen. Und tragen mittelfristig dazu bei, die stetig steigenden Sozialkosten in den Großstädten aufzu-

halten. „Kein Kind zurücklassen“ ist für Bonn also ein Zukunftsthema.

6. Wir sind die Gerechtigkeitspartei – und wir kümmern uns.

In allen Großstädten geht die Wahlbeteiligung zurück, besonders in den benachteiligten Quartieren, in denen die Menschen sich von der Politik zurückgelassen fühlen. Zu einem großen Anteil sind das die Traditionswähler der SPD. Für die Wissenschaft sind die Zusammenhänge hier eindeutig: ungleiche Lebensverhältnisse = ungleiche Wahlbeteiligung. Hohe Arbeitslosigkeit korreliert eng mit hoher Wahlenthaltung, hohe Wahlenthaltung korreliert eng mit schlechten SPD-Ergebnissen. Deshalb war es z. B. richtig, das Programm „Soziale Stadt“ in Dransdorf und im Tannenbusch zu etablieren. Aber das allein reicht nicht: Die SPD muss durch praktische Politik und durch ihr Personal ständig glaubhaft machen, dass sie für gerechte Verhältnisse eintritt und sich kümmert. Z. B. die jahrzehntelange Mietersprechstunde durch Felix v. Grünberg im Rathaus ist ein solcher Beleg, von denen es mehr braucht.

7. Wir sind für das Zusammenleben der Kulturen.

Wir können zu Recht stolz darauf sein, dass Bonn eine internationale Stadt ist. UN-Einrichtungen und NGOs beleben die Stadt und stärken unseren Ruf. Das haben die Bonner SPD und ihre sozialdemokratischen Oberbürgermeister immer gefordert und gefördert. Eine internationale Stadt muss aber auch



Bonn ist im „Ballungsstress“: Anhaltendes Wirtschafts- und Bevölkerungswachstum ist grundsätzlich positiv für die Stadt, über die negativen Begleiterscheinungen muss aber offen diskutiert werden. Wir können nicht noch mehr Straßen bauen, wohl aber den ÖPNV kontinuierlich verbessern. Flächenintensive Gewerbebetriebe sind in den umliegenden Kreisen besser aufgehoben, frei werdende Flächen brauchen wir zur Bekämpfung des Wohnungsmangels.



offen sein für Flüchtlinge und Bürgerkriegsopfer. In dem Maße, in dem die schnelle Integration dieser Neu-Bürger gelingt, wird die Zustimmung zu dieser Aufnahmepolitik auch erhalten bleiben.

8. Wir meinen es ernst damit, aus Betroffenen Beteiligte zu machen.

Eine überwiegend gut ausgebildete, bürgerlich-liberale Stadtgesellschaft verlangt nach Mitsprache und Mitentscheidung. Sie misstraut tendenziell der kommunalpolitischen Parteienlandschaft und will mitreden, nicht nur mitwählen. Hierin liegt eine Chance für die politische Kultur und keine Gefahr. Selbst wenn ein Stadtrat im Einzelfall Entscheidungsbefugnisse durch mehr direkte Demokratie verliert, werden sich tendenziell die Mehrheitsinteressen an einer funktionierenden Daseinsvorsorge, einer guten Infrastruktur, einer guten Bildung und Betreuung durchsetzen. Großprojekte und Hoch-

kultur mit lautstarken, aber singulären Einzelinteressen werden es schwerer haben. Unser Politikansatz bekommt dadurch Rückenwind.

9. Wir übernehmen Regierungsverantwortung – aber dann muss sich auch etwas ändern in dieser Stadt.

In einem „bunten“ Stadtrat ohne eindeutige Mehrheiten darf sich die SPD nicht verweigern, sie muss für Absprachen und Kooperationen offen sein. Aber sie muss dabei Profil zeigen. Mehr Profil als in den vergangenen Jahren in der Ratsopposition. Dazu gehört auch, den Bürgern klar zu sagen, wo unsere Prioritäten sind und was auch verzichtbar ist.

// Von Martin Henicke

Dipl. Volkswirt
Hangstraße 61, 53227 Bonn
Martin-Henicke@web.de



Bonn braucht mehr Lärmschutz, darf aber zugleich nicht jede Open-Air-Party verbieten. Viele Konflikte lassen sich besser lösen, wenn man sie gründlich und im größeren Zusammenhang diskutiert und offen damit umgeht.

AUSGABE DEZEMBER 2014

STREITKULTUR

WOFÜR ES SICH ZU STREITEN LOHNT

ANSTÖSSE

Praxisbuch Politik:

DIALOG

www.streitkultur-magazin.de



I VORWORT

Politik muss mit Leben erfüllt werden // Martin Schilling

S. 03

I "REALITÄTEN ANERKENNEN, DIE BÜRGERGESELLSCHAFT STÄRKEN - DAS IST MEIN ZIEL"

Interview mit dem Oberbürgermeister Jürgen Nimptsch

S. 04-09

I REFORMERISCHE POTENZIALE AUF KOMMUNALER EBENE

Thesen für eine Re-Politisierung der Kommunalpolitik (1999) // Wilfried Klein

S. 10-13

I BONN BOOMT - UND JETZT?

Aufgaben einer modernen Großstadtpartei // Martin Hennicke

S. 14-17

I "STELL' DIR VOR, ES IST WAHL UND JEDER GEHT HIN."

Vorwahlen als Chance für Bürger und Parteien // Hans Walter Schulten

S. 18-21

I ÖFFENTLICHE FINANZEN UND ÖFFENTLICHE INVESTITIONEN

Zu geringe Ausgaben für die öffentliche Infrastruktur gefährden eine gute Zukunft // Christoph Habermann

S. 22-31

I "DIESE SPD ENTFACHT IM AUGENBLICK KEINEN ENTHUSIASMUS."

Politik als Werkstatt // Peter Ruhenstroth-Bauer

S. 32-37

I "WENN ICH SPIELE, WILL ICH GEWINNEN."

Erfolgreich arbeiten im Wahlkreis // Wilfried Klein und Peter Kox

S. 38-41

I DIE VERKEHRUNG DER WELT IN MEHREREN AKTEN

Karl-Heinz Klär am 12. April 2014 im Gespräch mit Kuno Rinke

S. 42-58

IMPRESSUM

Die STREITKULTUR ist eine Publikation des VPI Bonn e.V.

In Kooperation mit Willi-Eichler-Akademie e.V., Rubensstr. 7-13, 50676 Köln, www.web-koeln.de

Herausgeber: Verein für politische Bildung und Information Bonn e.V. (VPI Bonn)

Oelser Straße 27, 53117 Bonn, Telefon: 0228 / 65 09 11, Fax: 0228 / 69 80 23, E-Mail: mail@vpi.de

Redaktion: Martin Schilling (verantwortl.), Monika Wiemer-Fürer

E-Mail: redaktion@streitkultur-magazin.de

Layout: Regina Fischer

Fotonachweise: connel/Shutterstock.com (Titel), Rudolf Wildermann (S. 04), Michael Sondermann/Bundesstadt Bonn (S. 05, 14, 17), Birgit H./pixelio.de (S. 10), kebox/Fotolia.de (S. 18), Christian Schwier/Fotolia.de (S. 21), l-vista/pixelio.de (S. 21), Trueffelpix/Fotolia.de (S. 28), peshkova/Fotolia.de (S.32), Gisela Peter(pixelio.de (S. 38, 41), Sven Jungmann/Fotolia.de (S. 42)

